

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Sämtliche Werke**

in fünf Bänden

Dramatische Werke. Jugendschriften

**Gogol', Nikolaj Vasil'evič**

**Berlin, [1923]**

Auftritt VIII

[urn:nbn:de:bsz:31-85598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85598)

## Achter Auftritt

Chlestakow, der Stadthauptmann und Dobtschinskij

(Der Stadthauptmann tritt herein und bleibt stehen. Beide sehen einander einige Minuten erschrocken und mit starr aufeinander gerichteten Augen an.)

Stadthauptmann (Hat sich ein wenig erholt, legt die Hände an die Hosennaht). Ich grüße untertänigst.

Chlestakow (grüßt). Ergebener Diener.

Stadthauptmann. Entschuldigen Sie.

Chlestakow. Bitte...

Stadthauptmann. Es ist meine Pflicht, als Stadthauptmann und oberster Beamter dieser Stadt dafür Sorge zu tragen, daß die Durchreisenden sowie alle Personen von Stand keinerlei Unannehmlichkeiten...

Chlestakow. (Spricht anfangs ein wenig stotternd, gegen Ende seiner Rede dagegen mit lauter Stimme.) Ja, was ist denn zu machen? Ich bin doch nicht schuld... Ich werde bestimmt bezahlen. Ich bekomme Geld von Hause geschickt. (Dobtschinskij guckt durch die Türspalte.) Er ist weit mehr schuld, er setzt mir ein Fleisch vor, so hart wie ein Knüppel, und eine Suppe — weiß der Teufel, was er da hineingemanscht hat. Ich mußte sie zum Fenster hinausgießen. Er läßt mich hier tagelang Hungerqualen ausstehen — — und der Tee, ein so merkwürdiger Tee, der riecht nach Fischen und nicht nach Tee. Weshalb soll ich da ins Gefängnis gehen? Das hätte noch gefehlt!

Stadthauptmann (ängstlich). Verzeihen Sie, ich bin wirklich nicht dran schuld. Auf dem Markt haben wir hier immer gutes Fleisch. Das wird von Kaufleuten aus Cholmogory heringebracht, nüchternen Leuten von gutem Benehmen. Ich weiß wirklich nicht, wo er das hernimmt. Und wenn etwas nicht in Ordnung sein sollte, so... Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Vorschlag mache, mit mir ein andres Quartier zu beziehen.

Chlestakow. Nein, ich will nicht. Ich weiß, was das bedeuten soll — ein andres Quartier, das soll heißen: — ins Gefängnis. Ja, welches Recht haben Sie? Wie

Können Sie es wagen...? Ich werde gleich... Ich bin Beamter in Petersburg. (Mutig tuend.) Ich... ich, ich...

Stadthauptmann (beiseite). O Gott, mein Gott, wie böse er wird. Er hat alles erfahren. Die verfluchten Kaufleute haben ihm alles erzählt!

Chlestakow (mutig tuend). Und wenn Sie Ihr ganzes Polizeikommando mitbringen — ich komme nicht mit. Ich wende mich direkt an den Minister. (Schlägt mit der Faust auf den Tisch.) Was wollen Sie? Was fällt Ihnen ein?

Stadthauptmann. (Stramm stehend und am ganzen Körper zitternd.) Ich flehe Sie an, richten Sie mich nicht zu Grunde! Ich habe Frau und Kinder! Kleine Kinder... Machen Sie mich nicht unglücklich!

Chlestakow. Nein, ich will nicht. Das fehlte noch! Was geht das mich an? Weil Sie Frau und Kinder haben, soll ich ins Gefängnis gehen, das wäre noch schöner! (Bobtschinskij schaut durch die Tür und zieht sich sogleich wieder erschrocken zurück.) Nein, danke ergebenst; ich verzichte.

Stadthauptmann (zitternd). Es geschah nur aus Unerschaffenheit, bei Gott, nur aus Unerschaffenheit. Weil meine Staatspension nicht ausreicht... Belieben Sie selbst zu urteilen. Mein Gehalt, das ich vom Staate bekomme — das reicht kaum für Tee und Zucker. Und wenn ich wirklich einmal ein Geschenk angenommen haben sollte, so war das doch nur eine Kleinigkeit! Irgendwas für die Tafel oder für einen Anzug. Was aber die Witwe des Unteroffiziers anbetrifft, die hier von Handelsgeschäften lebt und die ich angeblich habe auspeitschen lassen, so ist das nichts als Verleumdung, bei Gott, reinste Verleumdung. Das ist eine Erfindung meiner Feinde. Das sind Menschen, die zu allem fähig sind und die mir nach dem Leben trachten.

Chlestakow. Ja was denn nur? Was gehen die mich an... (überlegend.) Ich verstehe übrigens nicht, warum Sie hier von Feinden und von einer Unteroffizierswitwe sprechen... Das mit der Unteroffiziersfrau ist eine ganz andre Sache, mich dagegen, mich dürfen Sie nicht auspeitschen lassen, dazu reicht's bei Ihnen noch lange nicht. Das fehlte noch! So einer sind Sie also! Ich werde schon zahlen, ich werde bezahlen, aber ich habe in diesem Moment

kein Geld. Darum sitze ich doch auch hier, weil ich keine Kopeke habe.

Stadthauptmann (beiseite). O, das ist ein feiner Schachzug. Schau, wo der hinzielt! Was der uns für einen blauen Dunst vormacht! Da soll draus Flug werden, wer will. Man weiß gar nicht, von welcher Seite man da rangehen soll. Immerhin, man muß was wagen. Also, was kann mir schon passieren. Komme, was kommen mag, versuchen wir's auf gut Glück. (Laut) Wenn Sie wirklich Geld oder sonst irgendwas benötigen sollten, so kann ich Ihnen sogleich damit dienen. Es ist meine Pflicht, den Herrn Reisenden auszuwählen.

Chlestakow. Ja, bitte, leihen Sie mir, leihen Sie mir etwas! Ich werde dann gleich meine Rechnung mit dem Wirt begleichen. Ich brauche nur ungefähr 200 Rubel oder meinetwegen auch etwas weniger.

Stadthauptmann (ihm die Banknoten reichend). Hier sind genau 200 Rubel. Sie brauchen gar nicht erst nachzuzählen.

Chlestakow (das Geld entgegennehmend). Danke ergehenst. Ich werde es Ihnen sofort zurücksenden, wenn ich zu Hause bin... So was mache ich schnell ab... Ich sehe, Sie sind ein anständiger Mensch. Nun liegen die Dinge schon ganz anders.

Stadthauptmann (beiseite). Gott sei Dank! Er hat das Geld genommen. Mir scheint, die Sache macht sich. Statt der 200 habe ich ihm 400 zugesteckt.

Chlestakow. He, Ossip! (Ossip tritt herein.) Ruf mir den Kellner. (Zum Stadthauptmann und Dobtschinskij gewendet.) Ja, warum stehen Sie eigentlich? Bitte, haben Sie doch die Güte, sich zu setzen. (Zu Dobtschinskij.) Aber, bitte, setzen Sie sich doch.

Stadthauptmann. O, das macht nichts, wir können auch stehen.

Chlestakow. Nein, seien Sie doch so gut und setzen Sie sich. Ich erkenne jetzt die vollkommene Aufrichtigkeit und Güte Ihres Charakters; vorhin dagegen, muß ich gestehen, glaubte ich tatsächlich, Sie seien gekommen, um

mich... (Zu Dobtschinskij.) So sehen Sie sich doch. (Der Stadthauptmann und Dobtschinskij sehen sich. Dobtschinskij guckt durch die Türspalte und lauscht.)

Stadthauptmann (beiseite). Ich muß dreister werden. Er will sein Inkognito wahren. Schön. Machen wir ihm gleichfalls was vor. Tun wir so, als ob wir gar nicht wüßten, was er für ein Mann ist. (Laut.) Auf einem Gang durch die Stadt kamen wir beide, Pjotr Iwanowitsch, Gutsbesitzer hier aus der Gegend, und ich, in Ausübung unserer dienstlichen Obliegenheiten zufällig hier an diesem Gasthof vorbei und traten absichtlich ein, um uns zu erkundigen, ob die Reisenden hier gut aufgehoben sind; ich bin nämlich nicht wie andre Stadthauptleute, die sich um nichts kümmern; ich für meinen Teil wünsche, ganz abgesehen von meinen dienstlichen Verpflichtungen, schon aus reiner christlicher Menschenliebe, daß jedermann hier eine gute Aufnahme findet, und wie zum Lohn für meine Bemühungen gewährt mir jetzt der Zufall das Glück einer solch angenehmen Bekanntschaft.

Chlestakow. Ich selbst bin gleichfalls sehr erfreut. Ich muß gestehen, ohne Sie hätte ich wohl noch lange hier gefessen: ich wußte absolut nicht, womit ich meine Rechnung bezahlen sollte.

Stadthauptmann (beiseite). Rede Du nur! Wußtest nicht, womit du bezahlen solltest! (Laut) Darf ich mir die Frage gestatten: Wohin und in welche Gegenden belieben Sie zu reisen?

Chlestakow. Ich reise ins Gouvernement Saratow auf mein eigenes Gut.

Stadthauptmann (beiseite, mit einem Ausdruck von Ironie im Gesicht). Ins Gouvernement Saratow? So? Und dabei errötet er nicht einmal! Ah, bei dem muß man auf seiner Hut sein und seine fünf Sinne beisammenhalten. (Laut) Sehr gut, sehr vernünftig, was Sie da vorhaben. Zwar was die Landstraßen anbelangt, da gibt's, wie man sagt, allerhand peinliche Zwischenfälle, wenn man lange auf die Postpferde warten muß, aber andererseits ist es doch auch eine angenehme Unterhaltung für den Verstand. Sie reisen doch wahrscheinlich mehr zu Ihrem persönlichen Vergnügen?

Chlestakow. Mein, mein Herr Papa wünscht, daß ich komme. Er ist wütend, der Alte, weil ich's in Petersburg noch nicht zu Rang und Titel gebracht habe. Er glaubt, man brauchte dort nur zu erscheinen und hat gleich den Bladimirorden im Knopfloch. O nein. Ich möchte ihn mal selbst hinschicken und sich im Amt herumdrücken lassen.

Stadthauptmann (beiseite). Schau, schau, was der flunkern kann. Jetzt muß schon sein alter Herr herhalten. (Laut) Und beabsichtigen Sie für längere Zeit hinzufahren?

Chlestakow. Das kann ich wirklich nicht sagen. Mein Alter ist nämlich sehr eigensinnig. Und blöb ist der alte Racker; wie ein Holzkloß. Aber ich werde es ihm offen ins Gesicht sagen: „Wie Sie wollen. Ohne Petersburg kann ich nicht leben.“ Tatsächlich, wozu soll ich mir das ganze Leben verpfuschen lassen und mich mit dem Bauernvolk herumärgern? Heutzutage hat man andre Bedürfnisse: meine Seele dürstet nach Bildung.

Stadthauptmann (beiseite). Das nenne ich fein eingefädel! Er lügt und lügt und verwickelt sich doch nie in Widersprüche. Und dabei sieht er so klein und unscheinbar aus, daß man meint, man könne ihn mit dem Fingernagel zerdrücken. Na warte nur. Du sollst dich doch noch verplappern. Ich bring' dich noch dahin, daß du mir etwas mehr erzählst! (Laut) Sehr richtig bemerkt. Was kann man auch in solchem Nest anfangen. Nehmen Sie zum Beispiel unser Leben hier: Man schläft ganze Nächte lang nicht, arbeitet sich ab für das Vaterland, nichts ist einem zu schade, und doch weiß man nicht einmal, ob man je den Lohn dafür ernten wird. (Schaut sich im Zimmer um.) Mir scheint, dies Zimmer ist ein wenig feucht.

Chlestakow. Ein scheußliches Zimmer; und Wanzen gibt's hier, wie ich noch nie welche gesehen habe. Die beißen wie die Hunde.

Stadthauptmann. Was Sie sagen! So ein illustrier Gast und leidet solche Qualen, ja wodurch denn nur, durch irgendwelche nichtsnutzigen Wanzen, die es eigentlich gar nicht auf der Welt geben dürfte. Es ist wohl auch dunkel im Zimmer?

Chlestakow. Ja, vollkommen dunkel. Der Wirt hat die schöne Sitte eingeführt, keine Kerzen zu verabfolgen. Mitunter will man etwas machen, etwas lesen, oder man hat den Einfall, ein wenig zu dichten — völlig unmöglich, weil's immer finster ist, stockfinster.

Stadthauptmann. Darf ich's wagen, Ihnen eine Bitte vorzutragen — doch nein, ich bin nicht würdig, ich bin zu unwürdig, um...

Chlestakow. Ja, was ist es denn?

Stadthauptmann. Nein, nein, ich bin dessen nicht würdig.

Chlestakow. Ja, so sagen Sie doch, um was es sich handelt.

Stadthauptmann. Wenn ich mir die Kühnheit nehmen dürfte... Ich habe nämlich in meinem Hause ein vorzügliches Zimmer für Sie: ein helles, ruhiges Zimmer... Doch ich fühle selbst, daß das eine zu große Ehre wäre... Bitte seien Sie mir nicht böse — bei Gott. Ich mache Ihnen diesen Vorschlag in aller Einfachheit meines Herzens.

Chlestakow. Aber im Gegenteil, bitte schön. Mit Vergnügen. Es ist mir doch viel angenehmer, in einem Privathaus zu wohnen als in dieser Spelunke.

Stadthauptmann. Wie froh ich erst sein würde! Und wie meine Frau sich freuen wird! So ist nun mal mein Charakter. Die Gastfreundschaft vor allem, das habe ich so an mir, schon seit meiner frühesten Kindheit, besonders wenn der Gast eine illustre Persönlichkeit ist. Bitte, glauben Sie nicht, daß ich das sage, um zu schmeicheln. O nein, diese üble Angewohnheit besitze ich nicht. Ich spreche aus vollem Herzen.

Chlestakow. Meinen verbindlichsten Dank. Ich selbst — ich liebe auch keine doppelzüngigen Menschen. Mir gefällt Ihre Aufrichtigkeit und Herzlichkeit außerordentlich, und ich kann sagen, ich verlange nichts anderes, als daß man mir Achtung und Ergebenheit bezeigt. Ergebenheit und Achtung.